

## Otto Modersohn in Tecklenburg 1885 – 1892

Vortrag am 20. Mai 2017, 19 Uhr  
Im Otto Modersohn Museum

Als Otto Modersohn **1885** Tecklenburg das erste Mal besuchte, begleitete er seinen Vater Wilhelm Modersohn, der Brandsachverständiger bei der Provinzial-Versicherung in Münster war, auf einer Inspektionsfahrt.

Otto Modersohn, seit Herbst 1884 Student an der Düsseldorfer Kunstakademie, hatte Osterferien und nutzte die Zeit zeichnend und um seinem Vater nahe zu sein, plante er doch ein Porträt von ihm zu malen.

Man fuhr nach Aplerbeck, Tecklenburg und Dilburg, so stehen die Orte im Skizzenbuch. Vielleicht trafen sie in Tecklenburg eine Verwandte seiner Mutter. Jedenfalls ist dieser Besuch durch die Skizze des Burgtores in Tecklenburg belegt.

Es muss ihm gefallen haben, denn schon im nächsten Jahr, **1886**, ist er erneut in Tecklenburg, wieder über die Ostertage vom 28. April bis zum 7. Mai.

Er wohnt bei einer Tante, über deren Eigenheiten er sich leicht hinweg setzte, wie er in seinem Tagebuch schreibt. Er wird von seiner Schwester Laura und dem jüngeren Bruder Ernst begleitet, die aber nur zwei Tage in Tecklenburg bleiben.

*„Die Gegend zog mich ungemein an. Wunderwerk waren die Abende zumeist, wenn ich am Schlossberg stand, so still, so klar, so feierlich, wie da die ganze Natur war; da konnte ich lange Zeit, gewissermaßen starr und stumm vor Entzücken dastehen.“*  
notiert er im Tagebuch.

Otto Modersohn erkundet den Ort mit dem Skizzenbuch. Außerdem entstehen 7 Ölstudien, von denen leider keine erhalten ist. *„Häuser, Straßen, überhaupt möglichst viel Gegenständlichkeit“*, wie er rückblickend 1888 schreibt, waren sein Ideal. Daneben finden sich wenige Landschaftsmotive, Zeichnungen von Bauern bei der Feldarbeit, seiner Schwester und Tante. Er genoss die Aufmerksamkeit der Tecklenburger Gesellschaft, die an dem jungen Maler aus Düsseldorf Gefallen fand. Auch die örtliche Weiblichkeit hatte es ihm angetan.

Entgegen seiner Absicht, Tecklenburg schon im darauffolgenden Jahr erneut zu besuchen, führt ihn der Weg erst **1888** ein drittes Mal dorthin.

Inzwischen war sein älterer Bruder Wilhelm Amtsrichter in Tecklenburg geworden. Von 1887 bis 1895 bewohnte er zusammen mit seiner Frau Elisabeth ein Haus am Marktplatz – dem heutigen Haus des Gastes - in dem Otto Modersohn bis 1892 wohl fünfmal für kürzere oder längere Zeit Quartier bezog. 1888 blieb er vom 23. Mai bis zum 13. Juni.

Das Verhältnis zu Elisabeth Modersohn war durch ihre herablassenden Äußerungen über Kunst und den Beruf des Künstlers getrübt. Otto Modersohn spürte ein grundlegendes Unverständnis, dass er gegen sich gerichtet sah. Er beklagt sich bitter in seinen Aufzeichnungen.

*„Einmal platzten wir arg zusammen, die Radierungen von Rembrandt, über die sie dumme Bemerkungen machte, gaben den Anlaß. Sie schleuderte impertinente Redensarten wie „einen Künstler achte ich nicht!“ (sie suchte überhaupt den Künstlerberuf, von dem sie natürlich gar keine Ahnung hatte, auf alle Weise zu verkleinern) etc. mir entgegen.“*

Es war wohl die sparsame Haushaltsführung seiner Schwägerin, die in der „Lampenaﬀaire“, wie er selbst ins Tagebuch schreibt, einen Höhepunkt findet. Man muss wissen: Otto Modersohn las gern und viel und da das Wetter meist schlecht war, las er häufiger.

Seine Schwägerin hatte auch dagegen Einwände. Lesen kostet Zeit und Gas oder Petroleum. Lesende Künstler sind Nichtsnutze und Hungerleider. Otto Modersohn litt deshalb doppelt unter der sparsamen bis schlechten Beleuchtung im Hause, die trotz mehrfacher Bitte nicht geändert wurde.

Als nun eines Abends das Ehepaar Amtsrichter von einer Abendgesellschaft heimkam, bot sich ihnen ein unglaublicher Anblick: Ihr junger Logiergast thronte mitten in der guten Stube auf einer Pyramide aus zwei Tischen und einem Stuhl direkt unter der hohen Deckenlampe, in den Händen ein aufgeschlagenes Buch, genoss er still seinen gelungenen Protest gegen das Unverständnis seiner Schwägerin..

Zwei Bilder aus diesen Tagen blieben erhalten. „Frühling in Tecklenburg“ und Tecklenburg im Frühling – nach dem Regen sind die Titel und zeigen den Wellenberg mit Wellenhäuschen und einen der typischen Tecklenburger Gärten, im Hintergrund der Turm der Kirche.

*„Von Krummachers altem Garten gewährte das am Berg liegende Städtchen mit herrlicher Baumgruppe einen sehr schönen Anblick. Mit wahrer Wonne gedenke ich noch dieser unbeschreiblich schönen Frühlingmorgen, wenn ich mit Pantoffeln und langer Pfeife durch ein Hinterpförtchen in Krummachers alten Garten stieg, durch dichten Blument Teppich um mich im Schatten einer alten Buche niederzulassen. Von dort aus malte ich das Motiv.“*

Beschreibt Otto Modersohn die Szenerie in seinem Tagebuch im Mai 1888

Immer hatte Otto Modersohn das Skizzenbuch zur Hand. So begleitete er seinen Bruder zeichnend auf den Gerichtstag nach (Wester)Cappeln und unternahm einen ausgedehnten Ausflug in die Umgegend Tecklenburgs zu den benachbarten, damals noch kleinen Ortschaften, die ihm allerdings wenig Inspiration boten.

Rückblickend schreibt Otto Modersohn, Er habe *„in Tecklenburg einige gute Ideen mehr gehabt als ausgeführt“*.

Das Jahr 1888 war im anschließenden Verlauf für Otto Modersohn auch von Schwankungen in der Einschätzung der eigenen Arbeit geprägt. Er sah sich „oft auf falscher Fährte“, war immer selbstkritisch und bemerkte rückblickend im Februar/März 1889: *„Wo ich das Malerische außer acht ließ und nur die Idee im Sinn hatte ..., sind schlechte Sachen herausgekommen ... Poet war ich oft, ja immer besonders in Tecklenburg, Soest, - dass ist ja sehr gut, ich muß das bleiben; Maler war ich meist zuwenig, selten mit besonderem Nachdruck“*.

Unzufrieden mit seinem Lehrer Eugen Dücker verlässt Otto Modersohn im Herbst 1888 die Düsseldorfer Akademie. Mit seinem Kommilitonen Fritz Mackensen sieht er die Große Kunstausstellung aller Nationen im Münchener Glaspalast.

Die verehrten Maler von Barbizon sind sein Ziel. Er beschließt dann anders als Mackensen, der bei Diez in München studieren will, nach Karlsruhe zu fahren, um sich dort an der Akademie bei Professor Baisch in die Landschaftler-Klasse einzuschreiben. Das Wintersemester in Karlsruhe trägt wesentlich zu seiner künstlerischen Klärung bei. Immer wieder gibt er sich Rechenschaft über seine künstlerischen Ziele, die zunehmend ein eigenes Profil gewinnen.

Auch Baisch und Schönleber konnten Otto Modersohn als Lehrer nicht wirklich zufrieden stellen.

Abgestoßen von Virtuosität und Bravourmalerei, der Überbetonung der technischen Feinheiten bei gleichzeitigem Fehlen geistiger Durchdringung und Beseelung kehrt er auch der Karlsruher Akademie den Rücken. Zurück in Düsseldorf versucht Eugen Dücker ihn erneut als Meisterschüler zu gewinnen. Otto Modersohn lehnt ab.

*„Durch das Element, das Malerische, wirkt der Maler; der Stoff, der Gegenstand wird leicht nach dem Gefühl gefunden, so werde ich schlichte Ebenen, Wiesen, Bäume, Teiche etc. wählen. So muß das Malerische sich mit dem Poetischen verknüpfen“* schreibt er am 25. Februar 1889 in sein Tagebuch

*„Ich bin frei, völlig, durchaus frei. Keine Kunstakademie, kaum ein Lebender und Früherer fesselt mich ganz. Wenn ich mich ganz meinem hohen Werke widme, muß ich bald meine Art und Weise erreichen“.* notiert er im April 1889.

Dann kommt im Juli 1889 die Aufforderung Fritz Mackensens nach Worpswede zu gehen. Ein neues Kapitel beginnt.

Otto Modersohn ist von der Andersartigkeit der Worpsweder Landschaft begeistert. Ein arbeitsreicher und anregender erster Sommer und Herbst führt zum Entschluss in Worpswede zu bleiben.

Die Malerei verändert sich. Die in der Natur gemalten Studien werden flächiger in der Anlage. Details werden zu Gunsten der größeren Gesamtwirkung vernachlässigt. Der Pinselduktus wird breiter und das Studienformat größer. Die Intensität der Naturerfassung wird gesteigert.

Am 1. Januar 1890 sucht Otto Modersohn eine Standortbestimmung:

*„Ein Jahr, ein Dezennium geht zu Ende. Im Verflissenen haben meine Ideen auf das Energischste zu einer Krisis geführt. Akademien, Professoren, Kunststädte sind verworfen, das eigene Streben vor der Natur, wohl oft von mir früher im Munde geführt, ist wie nie zuvor mein Wahlspruch geworden.“*

*Das bedeutet für mich ein entschiedenes Weiterkommen. Sehr gefördert bin ich in meinen Anschauungen durch Worpswede, dessen Natur mir, wie keine zweite, zusagt und mir durch alle Jahreszeiten die tiefste Anregung gegeben hat*

*So sehe ich dann nur in dem energischsten Naturstudium ein gesundes und mich befriedigendes Weiterkommen und zwar in Worpswede, dem originellsten Orte, den ich*

bisher kennen gelernt habe.

*Eine Kunst, die über das optische Sehen /fast/ hinausgreift und den Gehalt, die Eigenschaft der Dinge erreichen will, ist mein Ideal. Elementar muß sie wirken, die Gegenstände mit Vehemenz erfassen, Dokumente der Natur errichten.*

*Für das Höchste achte ich dabei die Natur in ihrer Einfachheit mit möglichster Objektivität zu schildern ohne Zuthaten, da die Natur sicher eine originalere Kraft besitzt als die tüchtigste, bewußte Arbeit des Menschen.*

*Natur in Farbe und Zeichnung; gerade in der genauesten objektiven Unmittelbarkeit der Linie steckt für mich ein Hauptreiz des Bildes und ist von mir oft vernachlässigt. Diese Kraft, Größe und Eindringlichkeit der Natur hat für mich in vielem am wunderbarsten Zola, dessen Roman „la terre“ ich kürzlich gelesen.*

*Ich will jede Theorie immer mehr fahren lassen. Auf Praxis kommt doch in der Kunst alles an. Granz frei allem gegenüber treten. An irgendeinen Künstler darf man beim Arbeiten vor der Natur gar nicht denken.*

*Ich kenne ja nur Künstler, die für mich wohl anregend in dem einen oder andern sind, im gesamten aber doch nicht zusagen. Das ist ja auch das einzig natürliche, da jeder Künstler eine eigene Art sich schafft, wenn etwas Bedeutendes überhaupt in ihm liegt“*

Im **Frühjahr 1891** besucht Otto Modersohn erneut Tecklenburg. Leider liegen uns keine Tagebuchaufzeichnungen vor. Deshalb ist auch die Dauer seines Aufenthalts nicht genau zu bestimmen. Ein Blatt ist mit Mai datiert.

Es sind aus dem Frühjahr 1891 zehn Zeichnungen vor der Natur und etwa 8 Bilder erhalten, die diesem Besuch zugeordnet werden können. Es sind zumeist Studien vom Tecklenburger Burgberg, die trotz der so anders gearteten Landschaft – im Vergleich mit Worpswede - ganz im Sinne der neu gewonnenen malerischen Erkenntnisse stehen:

Schon im **Oktober 1891** besucht Otto Modersohn ein weiteres Mal Tecklenburg. Wieder malt er an der Ruine kräftige, fast expressionistische Studien

Im **Januar 1892** zieht es ihn abermals an den Wellenberg. Das bei Ihnen im Museum hängende Winterbild entspricht ganz den damals im Tagebuch geäußerten Empfindungen des Malers:

*„Neulich in Tecklenburg, wo die Landschaft in Eis und Schnee einen wunderbaren, märchenhaften Eindruck auf mich gemacht, eine Fülle der köstlichsten Bilder gezeigt und die größten, begeisterten Gedanken für Kunst und Leben in mir wieder rege gemacht hat und auch in den letzten Tagen, wo ein feines Grau mir sehr feine Bilder und Eindrücke gab, mich erinnerte, an den köstlichen Herbst 1889 in Worpswede, mit seinen grauen, stürmischen Tagen, Krähenzügen etc.; ja das Höchste, Größte, Herrlichste und Beste, das ich kenne - es ist die Natur, es ist meine Kunst. Ganz ihr leben, alle Tage in ihrem Dienst - köstlichstes Glück, größte Wohlthat, die mir zuteil werden kann.“*

Notiert er rückblickend am 2. Februar 1892

Doch die Tecklenburger Zeit hatte 1892 für Otto Modersohn auch die Bedrückung durch sein Zerwürfnis mit seinem älteren Bruder Willy und seiner Frau.

*„O, dieser schreckliche Kontrast zu meinem künstlerischen Empfinden - Lisbeth und Willy. Ich fühle mich wie in einer engen Gasse, zwischen zwei Felsen, ich kann nicht athmen; die Wahrheit fühlen und sie nicht aussprechen dürfen und können ist schrecklich.“*

Dennoch zieht Otto Modersohn eine versöhnliche Bilanz seiner Tage in Tecklenburg:

„Tecklenburg liegt hinter mir, dass ist gut.

Mit Willy und Lisbeth stehe ich jetzt gut, mit den anderen vorzüglich ...

Wie köstliche Sachen liegen überall in der Natur. So schnell wie möglich die Bilder für Tecklenburg fertigmachen und dann auf nach Worpswede, dem gelobten Lande.